

Neujahrsempfang bei den Verwaisten Eltern: Seit 25 Jahren unterstützt der Verein Eltern, die ein Kind verloren haben.

Zum Jahresbeginn 2015 lud der Verein Verwaiste Eltern und trauernde Geschwister München zum traditionellen Neujahrsempfang in Haidhausen ein. Über 100 Festgäste, Haupt- und Ehrenamtliche sowie Unterstützer und Förderer des Vereins waren der Einladung gefolgt, auch um in diesem Rahmen das 25jährige Bestehen des Vereins zu begehen. Der Vereinsvorsitzende, Pfarrer Klaus Günter Stahlschmidt, dankte allen Mitarbeitern für ihre engagierte Arbeit für den Verein und würdigte die Ehrenamtlichen namentlich für ihr Engagement in den verschiedenen Aufgabenbereichen. Die Arbeit des Vereins wurde besonders gewürdigt in den Grußworten von Barbara Stamm, der Präsidentin des Bayerischen Landtags und Schirmherrin des Vereins, von Caritas-Präsident Prälat Hans Lindenberger, von Stadtrat Christian Müller und von Petra Hohn, der Vorsitzenden des Bundesverbandes Verwaister Eltern. Als jahrzehntelanger Begleiter des Vereins hielt Pater Claudius Bals OSB von St. Ottilien den Festvortrag. Das Wörthsee-Orchester begleitete den Abend mit Werken von Johann Sebastian Bach und Giovanni Gabrieli.

Verwaiste Eltern – ein Blick zurück

Von Klaus Günter Stahlschmidt

Seit ungefähr 30 Jahren bin ich mit den „Verwaisten Eltern“ unterwegs, eine Zeit, die mich geprägt hat, in der ich sehr viel lernen konnte durch Erfahrung und Begegnung. Bei jeder Begegnung und Begleitung von Betroffenen hatte ich immer die Empfindung, wie kannst du helfen, was solltest du tun oder nicht tun, sagen oder nicht sagen. Auch wenn das Gefühl der Sprachlosigkeit immer da ist vor Gottesdiensten, in Gruppenbegleitungen, bei Einzelgesprächen und es jedes Mal ist, wie ein Sprung ins kalte Wasser, geht doch jede Begegnung gut aus und macht mir Mut weiterzumachen. Manchmal begleite ich betroffene Eltern oder Geschwister über längere Zeit, manchmal nur in den Gruppenbegegnungen. Begleitung hängt von beiden Seiten ab, muss von den Betroffenen gewollt und gewünscht sein. Immer wieder entstehen Freundschaften, die, so scheint es, ewig halten! Jahre arbeite ich schon in der Vorstandschaft mit. Immer dann, wenn es um Personalentscheidungen geht, tue ich mich besonders schwer, da nicht selten mein Seelsorgersein zurücktreten muss, wenn ich Entscheidungen als 1. Vorstand tragen oder Entscheidungen des Vorstandes umsetzen muss. Ich erlebe einen Verein, eine Vereinsarbeit, in der die Mitarbeitenden hoch sensibilisiert sind, bewirkt durch Leiderfahrung. Menschen kommen sich oft sehr nahe. Die hohe Sensibilität, auf Grund derer oft starke Nähe und Solidarität entstehen, birgt auch eine Gefahr in sich, denn entstandene Konflikte ziehen oft große Kreise und sind nicht immer leicht zu lösen. Dennoch: Die drei-



ßig Jahre waren eine erfüllte Zeit mit Hochs und Tiefs – wie im wirklichen Leben. Von ihnen ging viel Segen aus. Ein Segen, der auch weiterhin für trauernde Familien erlebbar und erfahrbar wird, wenn wir auch in Zukunft die verwaisten Eltern mit ihrer tiefen Trauer zum Mittelpunkt unseres Denkens und Tuns stellen. Diesen Segen wünsche ich dem Verein und uns allen von ganzem Herzen.

*Hoffnung gewinnen ...
... denn die Liebe bleibt.*

Rückblick auf ein besonderes Jubiläum

Von Lisa Schreyer

Im Mai 1994 habe ich meine Arbeit als Verwaltungsmitarbeiterin bei den Verwaisten Eltern München e.V. begonnen, nur vier Jahre nach der Gründung des Vereins. Frau Maurus, meine Vorgängerin, war an Krebs gestorben und eine Freundin und betroffene Mutter hatte mich auf die Stellenausschreibung hingewiesen. Unter vielen Bewerberinnen wurde ich ausgewählt und wurde, wie man so schön sagt, „ins kalte Wasser geworfen“. Wir hatten zwei Zimmer in den Räumlichkeiten der Caritas in der Schrenkstraße; es war alles sehr klein und überschaubar. Die Geschäftsstellenleiterin und 1. Vorsitzende, Frau Christl Ziegler, war bald darauf in „guter Hoffnung“ und kam nicht mehr täglich aus Aichach in die Geschäftsstelle.

So war ich oft sehr alleine in meinem Zimmer und habe so gut es ging die Herausforderung angenommen. Der Computer hielt bald darauf Einzug und ich legte als erstes eine Adressdatei an. Nur ein Jahr nach meinem Arbeitsbeginn Verunglückte Christl Ziegler auf der Heimfahrt nach dem Forum der Verwaisten Eltern „Ein Tod zur Unzeit“, wo sie den Verein so wunderbar auf dem Podium vertreten hatte. Eine sehr schwere Zeit folgte. Frau Ziegler war Geschäftsstellen- und fachliche Leitung sowie die 1. Vorsitzende des Vereins und hinterließ eine große Lücke. Dank der Hilfe einiger engagierter Ehrenamtlicher konnten wir die Herausforderung jedoch meistern. 1996 wurde Manfred Muhl für die Geschäftsführung eingesetzt und Mag. Christine Fleck-Bohaumilitzky als fachliche Leitung. Die Vorstandsämter wurden von drei auf sieben Schultern verteilt. Der Verein wuchs sehr schnell und die Räumlichkeiten in der Schrenkstraße wurden viel zu eng. 1998 konnten wir schöne große Räume in Haidhausen am St.-Wolfgang-Platz beziehen. Meine Arbeitsaufgaben wurden während der Jahre sehr schnell vielfältig. Ich entschloss mich, nebenbei eine Ausbildung zur Psychotherapeutin zu absolvieren, da mir die Not der Verwaisten Eltern ein großes Anliegen war und ich das Gefühl hatte, mir für meine Tätigkeiten mehr Kompetenz erwerben zu müssen. So folgte eine Fortbildung nach der anderen und ich konnte meine Aufgabenbereiche ausdehnen. Mit viel Herzblut durfte ich die Anliegen der Trauernden in Form von Gruppen- und Einzelgesprächen begleiten. Dabei habe ich wunderbare Menschen kennen, schätzen und lieben gelernt und über die Jahre erlebt, wie sich aus dem großen Leid heraus auch wieder Lebensfreude entwickeln konnte. Die größten Lehrer waren und sind für mich jedoch die Trauernden selbst. Unzählige Ehrenamtliche engagieren sich für die Arbeit, durch ihre eigene Erfahrung mit Verlust und Trauer

sind sie hier besonders einfühlsam und geeignet.

Im Jahr 2000 wechselte die Geschäftsstellenleitung von Manfred Muhl zu Susanne Lorenz, die bis heute die Geschäftsstelle leitet. Neue Projekte wurden geboren und haben sehr zum Bekanntwerden des Vereins in der Öffentlichkeit beigetragen. Mag. Christine Fleck-Bohaumilitzky wechselte 2003 zur Krankenhausesseelsorge, ihre Stelle nahm Claudia Schmid ein. Ein für den Verein bedeutsames Ereignis war die Gründung von Primi Passi – Erste Schritte im Oktober 2004. Durch diese Initiative können betroffene Väter, Mütter und Geschwister direkt nach dem Tod Begleitung noch vor der Beerdigung und damit auch wichtige Hinweise zur Gestaltung des Abschieds und der Trauerfeier bekommen. Ich bin dankbar für die Erfahrungen während meiner Zeit bei den Verwaisten Eltern, die mich so selbstverständlich handeln lassen. Schön war für mich, dass ich in meinen letzten Jahren die GruppenbegleiterInnen aus Bayern betreuen durfte und somit die Vernetzung der Gruppen erweitern konnte. Es ist wichtig, dass betroffene Eltern oder Dritte eine



Adresse bekommen können, wo sie aufgefangen und betreut werden, und zwar am besten überall da, wo es notwendig ist. So spannt sich in diesen 25 Jahren ein Bogen: Vom Anfang 1985 als kleine Selbsthilfegruppe über die Vereinsgründung 1990 bis heute, wo die Verwaisten Eltern bundesweit bekannt und bedeutend sind und ihr Angebot und ihre Hilfe nicht mehr wegzudenken sind. Eine enorme Entwicklung und Leistung! Anfang 2012 bin ich in den Ruhestand gegangen. Mit großer Dankbarkeit blicke ich auf diesen Lebensabschnitt zurück. Die vielen Erinnerungen an unzählige wunderbare Menschen mit ihren tiefen, Leiderfahrungen, haben bleibende Spuren in meinem Herzen hinterlassen. Ich wünsche allen Menschen, die im Verein tätig sind, viel Herzenskraft und Mitgefühl, um auch in Zukunft eine hilfreiche Anlaufstelle für tief verzweifelte Trauernde zu sein.

Euer Leid hat mein Herz geweitet

Von Claudius Bals OSB

Gerne habe ich die Einladung angenommen, zu Ihnen über das Thema „Euer Leid hat mein Herz geweitet“ zu sprechen. Denn in den fünfunddreißig Jahren, seit dem ich verwaiste Eltern begleite, haben sich eine Reihe von guten und menschlich tiefen Beziehungen gebildet. Nach dem ersten Besuch in St. Ottilien zu einem Trauerseminar sind manche Teilnehmer, so darf ich einfach sagen, hängen geblieben. Sie kamen immer wieder nach St. Ottilien, besuchten meine oder auch andere Kurse oder fuhren mit mir nach Südtirol zu Meditationen und Bergwanderungen. So durfte ich bleibende Freundschaften von sehr wertvollen Menschen erfahren, Menschen, die gerade ob ihres schweren Schicksals zu einer besonderen Tiefe und Reife gefunden haben. Das ist eine Gnade und Gnade ist immer ein besonderes Geschenk.

Des weiteren war die Begegnung mit den verwaisten Eltern für mich eine gesunde theologische Herausforderung. Selbst noch in der Angst vor einem strafenden Gott aufgewachsen, hatte ich lange Zeit Mühe, diese Angst abzulegen. Ja, Gott war natürlich der liebe Gott, aber nur so lange ich selbst lieb war. Gerade Eltern, deren Kinder an Suizid gestorben sind, bedürfen eines umfassenden Trostes, einer berechtigten Hoffnung, dass auch ihre Kinder, im Gegensatz zur früheren Lehre der katholischen Kirche, das ewige Heil, ihre volle Vollendung in Gott erreichen. Bis zu einem Glauben, dass Gott keinen Funken Leben, der in dieser Schöpfung erglüht, verloren gehen lässt, bedurfte es meinerseits vieler Studien und des Gebetes.

Nur so konnte ich meine Meditationen „Vom Himmel lasst uns träumen“ schreiben. Die Kurse für verwaiste Eltern waren ein mächtiger Anstoß, Angst allenthalben abzulegen, die Liebe als das absolute Maß des göttlichen Seins zu erkennen und umfassende Hoffnung zu schöpfen. Vor allem wurde mir im Umgang mit verwaisten Eltern klar, dass nicht, wie manche Psychologen behaupten, die partnerschaftliche Liebesbeziehung die tiefste Bindung zwischen zwei Menschen bedeutet, sondern die Eltern-Kind-Beziehung. Angesichts des Verlustes eines Kindes ist das durchaus nachvollziehbar. Für mich bedeutete diese Feststellung jedoch eine tiefe theologische Einsicht. Nur die tiefste Bindung zwischen zwei Menschen konnte gut genug sein, um die Einheit zwischen Gott Vater und seinem Sohn Jesus Christus und den Menschen auszudrücken: „Alle sollen eins sein, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, damit auch sie in uns eins sind.“ Dieses Gebet Jesu beim Letzten Abendmahl im Johannesevangelium (17,21) nimmt sehr konkrete Züge an, wenn es für Mutter und Vater um Leben und Tod des Kindes geht. Was soll bleiben, wenn nicht in dieser Einheit, die der Mensch als die tiefste in diesem Leben erfährt?

Schließlich führt die Anteilnahme angesichts des unermesslichen Leides beim Tode eines Kindes den Begleiter in eine



tiefe Bescheidenheit. Obwohl man versucht, theologische Deutungen überzeugend darzulegen, spürt man zugleich, dass man schließlich doch nur ein theologischer Theoretiker bleibt. Das schmerzt und macht bescheiden. Darum war ich überaus dankbar, dass sich aus den Reihen der betroffenen Eltern Helfer gefunden haben, die die Kurse mit begleitet haben. Sie, die bereits einen, ich möchte sagen, „neuen“ Weg im Leben gefunden haben, waren mir glaubwürdige Zeugen für alle, die noch tief unter ihrer Betroffenheit gelitten haben. Die eigenen Grenzen zu erkennen und sich helfen zu lassen, war für mich ein wichtiger Prozess in der Seelsorge. Auch das durfte ich bei den Trauerseminaren lernen. Auch diese Erfahrung hat mein Herz geweitet.

Ich kann auf ein relativ unbeschwertes Leben zurückschauen. Das kann dazu verleiten, dass man im Laufe der Zeit auch bei kleineren Belastungen wehleidig wird. Oft so geballtes Leid, das gar manche verwaiste Eltern getroffen hat – ich verweise nur auf die daraus erfolgten Ehescheidungen – mit ansehen zu müssen, geht man doch etwas beschämt und zufriedener mit dem eigenen Leid um und schöpft Kraft für den eigenen auch manchmal beschwerlichen Weg.

Liebe Anwesende, euer Leid hat mein Herz geweitet. Wenn ich diese Erfahrung machen durfte, dann steht das niemals im Verhältnis zu dem Schicksal, das Ihnen zugemutet wurde. Und doch bleibt neben anderem auch diese Erfahrung, dass aus der Tiefe des Leidens Gutes erwachsen kann. So schaue ich voll Dankbarkeit auf den gemeinsamen Weg mit allen, denen ich begegnen durfte, zurück. Ich danke Ihnen für Ihr Zuhören.

Primi Passi ist schon zehn Jahre alt!

Von Freya von Stülpnagel

Nach einer sorgfältigen Planung und Ausarbeitung des Konzepts „Primi Passi – Erste Schritte nach dem Tod eines Kindes“ hatten wir 2004 das Glück, durch Vermittlung von Herrn Seitz mit Frau Däuerlein-Beer und ihrem Team im Sozialministerium auf Menschen zu treffen, die sich von unserer Idee und Vision berühren und uns großartige finanzielle und moralische Unterstützung zukommen ließen. Es wurde uns auch durch sie eine wissenschaftliche Begleitung vom Institut für Familienforschung in Bamberg zur Verfügung gestellt, die das Projekt evaluierte. Frau Dr. Slomka, die dafür verantwortlich zeichnete, wuchs dieses Projekt ebenfalls ans Herz, und sie konnte im Ab-



schlussbericht feststellen, dass diese von uns gedachte und begonnene Unterstützung von Eltern, die akut durch den Tod ihres Kindes vom Schicksal getroffen wurden, sinnvoll und äußerst hilfreich sei. So sind wir nun zehn Jahre unterwegs mit dieser Aufgabe, die nunmehr zum festen Bestand unserer Arbeit bei verwaisten Eltern und trauernden Geschwistern gehört. Das Team, in immer wieder einmal unterschiedlicher Besetzung, arbeitet hoch engagiert und alle, die akute Begleitungen übernehmen, erfahren immer wieder, wie dankbar die Betroffenen sind, wenn sie von den verschiedenen Möglichkeiten des Abschiednehmens erfahren, sie ein Stückchen Sicherheit durch unsere Anwesenheit in dieser emotional chaotischen Zeit bekommen können. Und wir wiederum bekommen das große Geschenk von Offenheit und Vertrauen. Die regelmäßigen Supervisionen ermöglichen uns die Reflektion über unsere Einsätze, und so können wir die gemachten Erfahrungen untereinander austauschen und uns so gegenseitig stützen und stärken. Eine gute Koordination unsere Einsatzbereitschaftszeiten ist wichtig, damit wir auch wirklich unserer Aufgabe verlässlich nachkommen können. Auch das ist in den vergangenen Jahren mit unter-

schiedlichen Koordinatoren immer gut gelungen. Unser Team, das immer wieder auf gute, neue Mitarbeiter angewiesen ist, hat es geschafft, die stetig wachsende Zahl von Betreuungen bestmöglich zu erfüllen, um den seelisch verwundeten Menschen ein Leben nach dem Tod des Kindes zu ebnen. Wir wissen, dass wir nur Wegbegleiter auf dem jeweils eigenen steinigen Trauerweg sein können, quasi wie ein Geländer, an dem sich die Familien in den ersten Tagen und Wochen ein wenig festhalten können. Wir sind dankbar, dass unser Angebot „Schule“ gemacht hat, und jetzt nicht nur im bayerischen Oberland, das nun schon seit zwei Jahren dabei ist, sondern nun auch in Düsseldorf und in Schleswig-Holstein seinen Anfang nimmt. Zum Segen der Menschen, wie wir uns wünschen und hoffen. Primi Passi – Erste Schritte hat inzwischen einen festen Platz in der Trauerbegleitung und ist ein Angebot, um das uns viele „beneiden“. Wir alle, die wir mit dem Projekt verbunden sind, danken dem Verein und unseren Unterstützern, dass sie uns diese Arbeit – sei es durch Spenden oder durch die Verbreitung der Idee – ermöglichen und uns immer wieder wissen lassen, dass wir mit unserem Einsatz eine wichtige Aufgabe für verwaiste Eltern leisten. Nicht zuletzt danken wir den betroffenen Familien, dass sie sich uns anvertrauen und wir sie begleiten dürfen.



Verwaiste Eltern und trauernde
Geschwister München e.V.
St.-Wolfgangs-Platz 9
81669 München
Tel. 089/480 88 99-0
Fax: 089/480 88 99-33

info@ve-muenchen.de
www.ve-muenchen.de

